Das „Hamburger Echo" erscheint täglich zweimal, Sonntags und nach Feiertagen nur einmal.
Bezugspreis: Wöchentlich 51 M., monatlich 220 M., vorauszahlbar, frei ins Haus. Für Abholer 205 M. Auch durch die Post zu beziehen.
Redaktion: Fehlandstraße 11, erster Stock.
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Reitze, Hamburg
Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß. Buchhandlung: Erdgeschoß.
Buchdruckerei-Kontor: Fehlandstraße 11, erster Stock.

Einzelnummer morgens 4 M., abends sowie Sonn- und Festtags 8 M.

Hamburger Echo

Anzeigen die zwölfgespaltene Petitzeile 18,— M., unter Ausschluß der „Geschäftlichen Rundschau".
Arbeitsmarkt 8,50, private Familienanzeigen 7,50 M., kleine Anzeigen bis 9 Zeilen die Zeile 10,— M., von 10 bis 15 Zeilen 12,— M. Reklamezeile 90,— M.
Anzeigen-Annahme Fehlandstraße 11 im Erdgeschoß (bis 7 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 3 Uhr) und in allen Annonc.-Bureaus. Platz- und Datenvorschrifte. ohne Verbindlichkeit.

Nr. 406. Freitag, den 1. September 1922 — Morgen-Ausgabe. 36. Jahrgang.

Eine andere Schuldfrage.

Von Dr. Juliusberger, Berlin.

Wenn ein Fluß aus seinen Ufern steigt, ist den vom Hochwasser Bedrohten wenig damit geholfen, zu hören, daß dies von der Schneeschmelze im Gebirge komme. Das erinnert an den Ausspruch Fritz Reuters, die Armut komme von der Powertee, oder die steigenden Lebensmittelpreise seien durch den Dollar bedingt. Der Dütchenkrämer hat ganz recht. Als im Krieg die Einfuhr gesperrt war, da wäre er auch zu gern mit dem Dollar gestiegen, wenn man ihm und vor allen Dingen seinen viel gefährlicheren Hintermännern nicht auf die Finger geklopft hätte. Das einzige, was jetzt noch fehlt, wäre, daß uns der Margarinehändler zum Durchhalten ermahnt. Die öffentliche Wohlfahrt des Landes erfordert, daß auch dieser Mann leben kann, einschließlich seiner Autofahrten und seines Mantels aus den Fellen der Bisamratte, die allerdings nach Dollars gehandelt werden. Ohne die Bisamratte friert er. Wir andern begnügen uns mit Preßkohlen, während wir uns innerlich an seiner Margarine genügend erwärmen.

Das Groteske unserer jetzigen Zustände nötigt immer wieder dazu, nachzudenken, wie wenigstens von der Lohnarbeiterschaft das Schlimmste abzuwenden ist. Es wurden zwar an dieser Stelle schon eine ganze Reihe von Mitteln vorgeschlagen, jedoch ist es notwendig, alles heranzuziehen, was irgend möglich ist. In seiner Erläuterung zum Görlitzer Programm legt Bernstein klar, daß Frankreich von uns nicht einen Pfennig Kriegsentschädigung, d. h. Kosten der Kriegsführung verlangt, sondern lediglich Erstattung der angerichteten Schäden. Im Prinzip ist das, von französischer Seite aus gesehen, keineswegs etwas Unbilliges. Dahingestellt bleibe, ob richtig gerechnet ist und ob die nun einmal bestehenden Verhältnisse das hartnäckige Trumpfen auf den Rechtsstandpunkt als vernünftig erscheinen lassen. Der Ausgangspunkt der Schadensrechnung kann jedenfalls nicht als imperialistisch angesehen werden, und gerade er ist es auch, der die Welt in unserer Sache harthörig macht.

Die uns in Rechnung gestellten Schadenersatzansprüche haben einen sehr verschiedenen Ursprung, begonnen mit dem requirierten Hühnerei und endigend mit der in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelten Stadt. Die deutsche Regierung hat leider der Oeffentlichkeit gegenüber die Einzelrechnungen der auswärtigen Regierungen noch nicht aufgedeckt, obwohl hierbei eine Menge Interessantes herauskommen müßte. Es ist nämlich schlechterdings nicht zu begreifen, wie das deutsche Volk, namentlich in seinen ärmeren Schichten, dazu kommt, mit heutigen Valutapreisen ganze oder teilweise Wohnungseinrichtungen, Teppiche und sonstige „Kleinigkeiten" zu bezahlen, die von gewissen Herrschaften als „kriegsnotwendig" befunden und „requiriert" wurden. Gleiches gilt für Kasino-Klaviere, Gemälde und ähnliche Sachen. Und es sind manchmal recht artige Kisten gewesen, die in der Etappe k. v. Heimat geschrieben wurden, von ganzen Waggonladungen zu schweigen.

Durch diese Diebstahls-, Unterschlagungs- und Betrugshandlungen ist das Reich geschädigt; denn es muß jetzt dafür aufkommen. Mithin versteht es sich von selbst, daß das Reich Rückgriffe gegen die Diebe zu nehmen hat, die, wie immer wieder zu betonen ist, keinen Anspruch auf Bezahlung ihres Stehlgutes durch das deutsche Volk haben, da sie von diesem bereits hinlänglich durch Gehälter und Pensionen ernährt sind. Das Volk kann in seiner unerträglichen Not auf keinen Ausweg verzichten, der die Schultern der breiten Massen in dieser Sache entlastet. Da es sich meist um große und auffällige Ausräumungen handelt, so können die Namen der Täter keineswegs verborgen bleiben, wenn man den Willen hat, sie zu erfassen. Hierzu sind keinerlei neue Gesetze erforderlich, denn für die zivilrechtlichen Folgen solcher Diebstähle haftet jeder Täter ohne weiteres trotz der strafrechtlichen Amnestie und kann vom Reich im Prozeßwege belangt werden, wenn er freiwillige Barzahlung oder Herausgabe des Stehlguts nicht vorzieht. Und wir haben Grund zu der Annahme, daß gar mancher Mann und mancher Held es durchaus nicht erst auf einen Prozeß ankommen lassen, sondern gutwillig zahlen wird, nachdem er vergeblich einiges abzuhandeln probiert hat. Bei dem enormen Wert, der heute selbst in dem bescheidensten Möbel steckt, müssen auf diese Weise beträchtliche Summen zusammenkommen, ohne daß ein Schweißtropfen der breiten Massen daran zu kleben braucht. Das muß leider trotz allledem wegen des Umfanges der rein militärischen Zerstörungen hingenommen werden.

Was nun die militärischen Zerstörungen selbst anlangt, so fehlt es hier bisher an jeder Untersuchung, wie weit die wirklichen Notwendigkeiten gingen. Jeder abgehackte Obstbaum ist zu ersetzen, und es ist doch die Frage, ob durch die Niedermähung von Obstbäumen Siege erfochten oder der Feind am Deckungnehmen gehindert werden konnte. Gleiches gilt für die Zerstörung von Eisenbahnkunstbauten zu einem Zeitpunkt, als bereits feststand, daß dies nicht nur für den Ausgang des Krieges, sondern auch für das Nachrücken der feindlichen Streitkräfte völlig bedeutungslos war. Auch hier wird die Haftung gewisser Herren zu prüfen sein, die jetzt noch nachträglich ihre Heldentaten auf die verschiedensten Arten besingen. Für militärische Handlungen, auch wenn sie Irrtümern entspringen, muß der Staat selbst einstehen, nicht aber für Mutwilligkeiten, die nur unter der Maske des militärisch angeblich notwendig Gewesenen erscheinen. Auch auf diese Weise werden sich die den breiten Massen aufgebuckelten Lasten wenigstens etwas erleichtern lassen.

Der Reichskanzler hat an den bayrischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, dessen Inhalt sich mit der von uns wörtlich wiedergegebenen Stellungnahme der Reichsregierung zu den letzten Verhandlungen fast völlig deckt. Was uns interessiert, ist lediglich die Frage, wann das Ministerium Lerchenfeld geruhen wird, seine „Notverordnung" aufzuheben und die Reichsgesetze wieder anzuerkennen.

Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtages, der zur Beratung der ihm vom Plenum überwiesenen Regierungsvorlage über ein Volksbegehren nach der Landtagsauflösung zusammengetreten ist, hat sich für die Auflösung des Landtags ausgesprochen. Die nächste Vollversammlung des Landtags wird am 14. September stattfinden.

Zusammenkunft der Parteiführer.

Vor der Entscheidung der Reparationskommission.

SPD. Berlin, 31. August. (Drahtbericht.)

Am Donnerstag abend, 6 Uhr, versammelten sich die Führer sämtlicher Parteien, ausschließlich der Kommunisten, beim Reichskanzler. Sämtliche in Berlin weilenden Minister nahmen an der Sitzung teil. Die Sozialdemokratische Partei war vertreten durch die Genossen Scheidemann und Braun-Franken. Genosse Wels sprach schon vormittags beim Reichskanzler vor, da er abends zur Beerdigung unseres Genossen Dietz nach Stuttgart abreisen mußte. Von den Unabhängigen waren anwesend Breitscheid und Dittmann, von dem Zentrum Spahn und v. Gerard. Die Deutschnationalen hatten Helfferich sowie die Herren Hergt und Westarp entsandt. Die Demokraten waren durch Koch und Erkelenz, die Volkspartei durch Kempkens und v. Lersner vertreten. Der Reichskanzler gab einen ausführlichen Ueberblick über die Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission in Berlin. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete er besonders dem letzten deutschen Vermittlungsvorschlag. Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden vom Reichswirtschaftsminister Schmidt und Reichsarbeitsminister Brauns in ihren Einzelheiten noch weiter ausgeführt. Da die Sitzung der Reparationskommission in Paris erst auf nachmittags 6 Uhr anberaumt worden war, konnten Nachrichten über eine eventuelle Entscheidung in Berlin noch nicht vorliegen. Die Parteiführer stellten deshalb die Debatte über die Mitteilungen des Reichskanzlers zurück und begnügten sich vorläufig mit der Beantwortung einzelner von ihnen gestellten Fragen. Der Reichskanzler bat zum Schluß der Besprechungen, sich bereit zu halten, damit sofort nach Uebermittlung der Entscheidung der Reparationskommission die Beratungen fortgesetzt werden können.

Am Freitag vormittag, 11 Uhr, tritt der Ueberwachungsausschuß des Reichstags zusammen, um sich mit der Frage weiter zu beschäftigen.

*

Nach privaten Mitteilungen an Regierungsstellen aus Paris soll die Entscheidung des Wiedergutmachungsausschusses sich auf folgender Basis bewegen:

Der Antrag Deutschlands auf ein Moratorium wurde mit 2 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag von Bradbury, Deutschland ein Moratorium ohne Pfänder zu gewähren, jedoch eine stärkere Finanzkontrolle einzuführen, wurde ebenfalls mit 3 gegen 1 Stimme abgelehnt. Dagegen soll Deutschland insofern eine Zahlungserleichterung erfahren, als es die für 1922 noch fälligen Verpflichtungen, die ausschließlich Belgien zukommen, durch Schatzwechsel an Belgien erledigen soll, und zwar bis innerhalb einer Frist von sechs Monaten, soweit es nicht in der Lage ist, am Verfallstage die Verpflichtungen auszuführen. Als Sicherheitsleistung für die Durchführung der Holz- und Kohlenlieferungen muß die Reichsregierung einen Fonds von 50 Milliarden Goldmark im Ausland deponieren. Sollte sich Deutschland mit dieser Entscheidung der Reparationskommission nicht einverstanden erklären, so würde man das ebenfalls als absichtliche Verfehlung Deutschlands ansehen.

*

WTB. Paris, 31. August. Frankreich und Belgien stimmten in der Reparationskommission gegen Gewährung eines Moratoriums an Deutschland. England stimmte dafür. Italien enthielt sich der Abstimmung.

Regierung, Teuerung und Volksstimmung.

Das „Hamburger 8 Uhr-Abendblatt" läßt sich aus Berlin drahten: „Leider tut die deutsche Regierung, durch die Reparationsfrage gelähmt, gar nichts, um inneren Unruhen vorzubeugen. Dabei mehren sich die Fälle, wo das Publikum zur Selbsthilfe greift. Nachdem es gestern bereits in Braunschweig zu argen Szenen gekommen ist, hat heute der Berliner Stadtteil Neukölln die ersten Sturmszenen erlebt. Auf dem Markt wurden die Verkaufsstände niedergeworfen, namentlich die der Butter- und Margarinehändler. Die Polizei hat die Händler vor Mißhandlungen nur mit Mühe und Not schützen können. Man muß sich vorstellen, daß Sanktionen, die uns drohen, zu einer sprunghaften Erhöhung aller Preise führen, und daß dann die Wut des Volkes sich kaum noch durch Polizeimaßnahmen bekämpfen lassen wird. Der Regierung kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie bisher nichts ernstlich versucht hat."

Diese Meinung ist nicht ganz ohne Berechtigung. Zwar konnten wir mitteilen, daß die Regierung Milliarden frei machen will, um der ärgsten Not zu steuern, aber es fehlt an einer offiziellen Ankündigung schnell wirkender Maßnahmen, die praktische Bedeutung haben.

Der Lensch ist da!

Die „Tägliche Rundschau" teilt an der Spitze ihres Blattes mit:

„Das Gesetz gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse hat sich, wie für keinen Kenner der Verhältnisse zweifelhaft war, als völlig wertlos erwiesen. Die deutsche Presse steht weiter und gefährdeter als je in einem vielfach aussichtslosen Kampf um Sein oder Nichtsein. Mit allen Mitteln, unter schweren Opfern hat der Verlag der „Täglichen Rundschau" sich bemüht, seinen Lesern ihr Blatt zu erhalten; aber trotz der bewiesenen Treue der alten „Rundschau"-Gemeinde läßt die ungeheuerliche Teuerung, die in letzter Zeit über die Presse hereingebrochen ist, die Anstrengungen des Verlags auf der bisherigen Grundlage aussichtslos erscheinen.

Es trat dadurch die Notwendigkeit ein, den Mitgliedern der Schriftleitung und den geschäftlichen Angestellten zu kündigen, um freies Feld zu gewinnen für eine Neugestaltung auf veränderter Grundlage. Im engen Anschluß an den technischen und an den Nachrichtendienst der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" soll diese Neugestaltung sofort in Angriff genommen werden. Um das zu ermöglichen, ist der Verlag an Herrn Hugo Stinnes herangetreten, der denn auch zur Erhaltung eines so wichtigen nationalen und kulturellen Faktors, wie die „Tägliche Rundschau" es ist, die Hand geboten hat. Unausweichliche technische Notwendigkeiten werden dabei zunächst eine weitgehende Uebereinstimmung der äußeren Form und des sachlichen Inhalts mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" erfordern. Format und Druckanordnung werden sich völlig ändern."

Nun werden auch die Leser der „Täglichen Rundschau" von Paul Lensch zu „Sozialisten" erzogen werden.

Der Verfall Rußlands.

Aus Kreisen der Sozialrevolutionäre wird uns aus Helsingfors folgender Bericht übermittelt:

In der letzten Sitzung der Konferenz der Russischen Kommunistischen Partei hat das Mitglied des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees Tomsky, nachdem er alle von der Konferenz angenommenen Beschlüsse kurz zusammengefaßt hatte, seine Rede mit folgenden Worten geschlossen: „Wir müssen gestehen, daß in unserer Arbeit in der letzten Zeit Verzögerungen vorkamen, eine gewisse Müdigkeit, gewisse Gleichgültigkeit sich bemerkbar machen und all der Antrieb, der von oben kommt, an untergeordneten Stellen zersetzt und gelähmt wird. Man sieht nicht mehr die Energie und das verstärkte Tempo der früheren Jahre, die gerade die jetzige ernste Lage erfordert. Wir vergessen, daß die Krise nicht abnimmt, sondern sich immer mehr verstärkt und fortfährt mit noch größeren Verwicklungen in der Zukunft zu drohen. Es wachsen die Uneinigkeit und Unversöhnlichkeit im engeren Kreise der Genossen, der mangelnde Wille, mit politischen Momenten zu rechnen, der Verzicht auf das Lavieren in der äußeren Politik, zwingen viele von uns, ernsthaft an die Zukunft zu denken. Die Müdigkeit der uns wohlgesinnten Massen ist erklärlich, doch die sich bemerkbar machende gleichgültige Haltung selbst der Mitglieder unserer Partei den Vorschriften und Verordnungen der eigenen Zentralorgane gegenüber deutet auf etwas anderes hin, das wichtiger und gefährlicher ist als die Müdigkeit. In diesem Falle müssen wir äußerste und entscheidende Maßnahmen ergreifen und Ermahnungen und Vorstellungen haben jetzt keinen Platz mehr. Wo ist unsere eiserne Disziplin, auf die wir so stolz waren? Hat sie sich wirklich in Parteizänkereien und Uneinigkeiten verbraucht? Ist es so, so müssen wir sie jetzt von denjenigen unserer Gegner entlehnen, von denen sich zu befreien ein Teil der Konferenz neulich beschlossen hat, und zwar nach Methoden der ersten Tage unserer Revolution, völlig vergessend, daß vom 25. Oktober 1917 bis zum August 1922 mehr als 4½ Jahre vergangen sind! Kann man mit solch einem politischen Ballast und einer so beschaffenen Einigkeit und Parteisolidarität in den bevorstehenden Kampf für unser künftiges Bestehen als Macht eintreten und den Verfall aufhalten und unschädlich machen, der schon furchtbare Dimensionen annimmt? Schon jetzt stehen viele große Fabriken still, die Bauernschaft ist zu den primitivsten Formen des Ackerbaues zurückgekehrt, der Verkehr auf den Haupteisenbahnlinien droht zum Stillstand zu kommen, die Nahrungsmittelzufuhr nach den großen Städten und Industriezentren verringert sich stetig. Haben Sie etwa schon daran gedacht, wie wir unter den gegebenen Verhältnissen die Teilernte des Jahres verwenden wollen, wenn infolge des Mangels an Brennstoffen die fälligen Getreidezüge tagelang an den Eisenbahn-Knotenpunkten festsitzen? Den Verordnungen des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei nach zu urteilen, hat das Präsidium allmonatlich während 1½ Jahren allen verantwortlichen Mitarbeitern vorgeschlagen und angeordnet, ernsteste Aufmerksamkeit diesem wichtigen Zweige des Staatslebens zu widmen. Und was ist da geschehen? Absolut nichts. Infolge unserer Gleichgültigkeit im Kampfe mit dem Verfall, und besonders mit der Brennstoffkrisis, sind wir nicht in der Lage, die jetzige Ernte auszunutzen und den Verfall der Volkswirtschaft aufzuhalten. Und so ist es überall! Das Leben geht uns voran und wir können nicht von Ruhe träumen. Wir müssen vor allem unsere inneren Zänkereien und Uneinigkeiten vergessen, unsere Kräfte aufs neue vereinigen und sofort den hartnäckigen Kampf aufnehmen, wir müssen trotz der Müdigkeit und scheinbarer Enttäuschung an eigener Arbeit weiter kämpfen, da wir keinen anderen Ausweg haben und haben können, alle theoretischen Meinungsverschiedenheiten, die aus unserer Idealogie entspringen, müssen wir vorläufig als Luxus bis zu künftigen besseren Zeiten vergessen, wenn wir als Sieger aus dem Kampfe mit dem Staatsverfall hervorgehen und unsere Stellung in den Augen der anderen Regierungen wieder befestigen wollen, die jetzt noch zögern, uns als große Staatsmänner anzuerkennen und zu achten."

Hamburger Börse am 31. August.

Die steigende Tendenz der Devisenkurse hielt an. Die Befestigung aller Kurse setzte bereits vorbörslich ein. Geschäft war durch den Monatsschluß besonders lebhaft. Trotz vieler Schwankungen blieb die Grundtendenz dieselbe. Hoffentlich werden dem Deutschen Reiche wesentliche Erleichterungen gebracht, damit die großen Erschütterungen, die unsere Wirtschaft in letzter Zeit durchmacht, aufhören.

Hamburger amtliche Notierungen: Holland 71 800 (am Mittwoch 61 600). — England 8120 (7070). — New York 1830 (1585). — Dänemark 39 150 (33 800). — Frankreich 13 925 (12 175). — Oesterreich 2¼ (2¼).

Schluß der Wiener interparlamentarischen Konferenz.

WTB. Wien, 31. August.

In der gestrigen Sitzung der interparlamentarischen Union verurteilte Moutet-Frankreich im Verlaufe seiner Ausführungen zum Thema „Einschränkung der Rüstungen" die Steigerung der militärischen Ausgaben. So sei beispielsweise in Frankreich das Budget für die Land- und Seestreitkräfte von 1920 um 4000 Millionen auf 5 Milliarden Francs erhöht worden. Moutet beantragte schließlich, die Arbeiten der Kommission für eine Einschränkung der Rüstungen fortzusetzen.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht wandten sich hierauf Maddison-England und der Delegierte Ungarns. Letzterer erklärte, die allgemeine Wehrpflicht müsse überall abgeschafft oder andernfalls überall zugelassen werden. Maddison formulierte einen bestimmten Antrag gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Gothein-Deutschland führte aus: Ebenso wie das französische sei auch das deutsche Volk durch den Ausbruch des Weltkrieges überrascht worden. Es gebe nur einen Weg, den Krieg abzuschaffen: das sei eine Verständigung über das Maß der Rüstungen. Aber mit Bezug auf die Rüstungen müsse Gleichmäßigkeit herrschen.

Nachdem der Vertreter Dänemarks erklärt hatte, die Mehrheit der dänischen Gruppe müsse gegen die Resolution stimmen, weil die allgemeine Dienstpflicht einer der Hauptgrundsätze des dänischen demokratischen Geistes sei, ergriff Bernstein-Deutschland nochmals das Wort und kritisierte die gegenwärtigen Zustände in Ungarn. Apponyi-Ungarn trat Bernstein in längeren Ausführungen entgegen. Hierauf wurden die Resolution Moutet und der Antrag Maddison angenommen.

Sodann teilte Generalsekretär Lange mit, daß der zur Beratung der wirtschaftlichen Fragen eingesetzte Unterausschuß den vom Reichstagspräsidenten Loebe gestellten Antrag angenommen habe. — Hierauf erstattete Generalsekretär Lange Bericht über die Tätigkeit der Union seit der 19. Konferenz. Dr. Moltessen überbrachte im Namen der dänischen Gruppe eine Einladung, die nächste Konferenz 1923 oder 1924 in Kopenhagen abzuhalten. Präsident Mataja dankte für diese Einladung und bemerkte, der Rat der Interparlamentarischen Union werde sich damit beschäftigen.

Nach den üblichen Dankesreden wurde darauf die Konferenz geschlossen.

Volkswirtschaft.

Ursachen, Folgen und Bekämpfung des Währungsverfalles.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat eine Entschließung über die Ursachen und Folgen des Verfalles der deutschen Währung und die zu seiner Bekämpfung anzuwendenden Mittel einstimmig angenommen. Es heißt darin: Die Hauptursache des Zusammenbruchs der Mark ist die immer wieder erneute Verzögerung einer der Zahlungsfähigkeit Deutschlands angemessenen Regelung der Wiedergutmachungsfrage mit ihren wirtschaftlichen und politischen Folgen. Es ist für Deutschland unmöglich, mit seiner durch den Versailler Vertrag so stark geschwächten Wirtschaftskraft die Passivität seiner Zahlungsbilanz zu überwinden und gleichzeitig außerordentlich hohe Leistungen an das Ausland auszuführen. Diese Auffassung wird gestützt durch den Beschluß der Konferenz von Genua über die Finanzfrage. Es wird außerdem an die Entschließung der Pariser Bankierkonferenz im Juli 1922 erinnert, die ohne jeden Vorbehalt erklärte, daß eine Stabilisierung der Währung ohne endgültige Regelung der Wiedergutmachungszahlungen und anderer öffentlicher Schulden unmöglich ist. Nachdrücklich und feierlich erhebt der Ausschuß, in dem alle Kreise der deutschen Wirtschaft, der Unternehmer und Arbeiter vertreten sind, Einspruch gegen die Behauptung, die Markentwertung sei durch Maßnahmen der Regierung oder das Verhalten maßgebender Wirtschaftskreise bewußt herbeigeführt worden. Hält der Währungsverfall an, so bedrohen Arbeitslosigkeit und Nahrungsmittelnöte das deutsche Volk. Das rapide Steigen der auswärtigen Wechselkurse macht die Versorgung Deutschlands mit den zur Aufrechterhaltung der industriellen Tätigkeit notwendigen Rohstoffen und den zur Beruhigung der städtischen Bevölkerung unbedingt notwendigen Nahrungsmitteln immer schwieriger. Die Mittel der zur Heilung der erkrankten deutschen Volkswirtschaft müssen den Krankheitsursachen entsprechen. Vorbedingung für das Gelingen aller Maßnahmen zur Festigung des Markkurses ist der Aufschub der Barzahlungen und Anpassung der Mengen und Art der Sachlieferungen an die Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft sowie der deutschen Zahlungsbilanz. Das Moratorium soll durch Wiederherstellung des deutschen Kredits eine internationale Anleihe an Deutschland ermöglichen. Es sei eine nach Meinung der internationalen Bankwelt unerläßliche Voraussetzung zur endgültigen Lösung des deutschen Währungsproblems und der Wiedergutmachungsaufgaben. Im einzelnen scheinen folgende Maßnahmen geeignet, von innen heraus die deutsche Währung zu kräftigen, wenn eine äußere Hilfeleistung damit Hand in Hand geht:

Als Deckung des Bedarfes und zweckmäßigste Verwendung der Ernte fördernde Maßnahme werden empfohlen: Unterstützung der Bestrebungen durch Lieferungsverträge zwischen den Erzeugern und den unmittelbaren Verbrauchern sowie deren Organisationen, die Kartoffelversorgung zu erleichtern und zu verbilligen; außerdem Fernhalten von überflüssigen Zwischengliedern vom Kartoffelmarkt. Der Verbrauch ist insofern zu beeinflussen, daß weniger lebensnotwendige oder gar überflüssige Verwendungszwecke erst Berücksichtigung finden, wenn die elementaren Bedürfnisse befriedigt sind.

Mit schärfsten Mitteln ist aller überflüssige Luxuskonsum zu unterdrücken. Der Ausschank von Schnaps und Champagner in öffentlichen Lokalen soll sofort verboten werden. Die beschämend große Zahl von Likörstuben, Bars, Dielen und Schlemmergaststuben ist durch zweckentsprechende Besteuerung und durch schärfere Handhabung der Konzessionserteilung und Entziehung, gegebenenfalls auch durch Verbotsbestimmungen herabzudrücken. Wie der innere Verbrauch, so ist auch der Ausfuhrhandel unter den Grundsatz zu stellen, daß aller entbehrliche Verbrauch zu verhindern ist. Von der Steuergesetzgebung ist größere Einfachheit und Uebersichtlichkeit zu verlangen. Sie ist außerdem von der toten Last der übertrieben hohen Verwaltungsausgaben zu befreien.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Chorgesänge im Freien, veranstaltet von der Volksbühne Groß-Hamburg. Sonntag, 3. September, 11 Uhr vormittags, Spielplatz Lerchenfeld. Hansen-Tebel-Chor. Dirigent: Hans Hansen-Tebel. 150 Mitwirkende. Programm: Uthmann, Du fernes Land; Das heilige Feuer. Hegar, Morgen im Walde. Wesseler, Die Mühle im Tal. Weinzierl, Wüchsen mir Flügel; Heute ist heut. Clarus, Durch junges Grün. Uthmann, Sturm.

Kleine Notizen. Vom Thalia-Theater wird uns geschrieben: Für die neue Spielzeit ist das Ensemble bedeutend verstärkt. Außer fast allen bisherigen Mitgliedern sind 15 neue Mitglieder verpflichtet. Der Spielplan wird besonders das moderne Schauspiel, die Gesellschaftskomödie und das Lustspiel pflegen. Bisher sind folgende Werke erworben: „Der letzte Zeuge", Schauspiel von Herm. Burte, „Du sollst nicht töten", von Leonid Andrejew, „Der Meister", ein Schauspiel, und „Das Prinzip", ein Lustspiel von Herm. Bahr, „Maitanz", drei Szenen von Karl Schönherr (Uraufführung), „Anna Boleyn", Trauerspiel von Emil Bernhardt, „Schlehmil", Schauspiel von Alexander Zinn, „Scherz, Satire, Ironie in zeitgemäßer Bedeutung", von Grabbe u. Robert Walter (Komödie), „Büül", Komödie von Holz u. Jerschke (neue Fassung), „Die Unmoralischen", Lustspiel von Lothar Schmidt (Uraufführung), „Der große Bariton", romantische Komödie von Dietrichstein u. Hatton, „Ritter Blaubarts achte Frau", Komödie von Savoir, „Das letzte Rennen", Lustspiel von Max Roosen, „Scampolo", Komödie von Dario Nicodemi, „Die selige Exzellenz", Lustspiel von Presber und Stein, „Die verlorene Tochter", Lustspiel von Fulda, „Menagerie" und „Nachtbeleuchtung", je zwei Einakter von Kurt Götz. Für September und Oktober ist ein Zyklus von sechs Ibsenwerken vorgesehen. Wieder aufgenommen in das Repertoire werden u. a. Shaws „Pygmalion", Björnsons „Paul Lange und Tora Parsberg", Harlans „Der Jahrmarkt in Pulsnitz", Sudermanns „Der gute Ruf". Der Geburtstag Gerhart Hauptmanns wird mit der Aufführung von „Schluck und Jau" gefeiert. Von Hauptmann werden außerdem „Die Ratten" und „Kollege Crampton" gespielt. — Hamburger Volks-Oper. Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet eine Aufführung von Millöckers Meisteroperette „Der Bettelstudent" statt. Laut Aufstellung des Wiener Verlages Weinberger ist dieses die 750. Aufführung in Hamburg. — Jan Gesterkamp hat eine Reihe von Konzerten in Mexiko mit großem Erfolg absolviert. Die mexikanische Presse hat unter anderem geschrieben, daß seit Kreislers Auftreten kein Geiger solchen Erfolg gehabt hätte.

„Ferien-Kolonie am Köhlbrand."

War das ein Leben auf dem Kinderspielplatz am Köhlbrand während der fünf Wochen Ferien. Jeden Tag kamen gegen 1000 Kinder aus allen Teilen Hamburgs zusammen, um dort Hamburger Elbluft zu atmen.

Wie sahen die Kinder doch recht blaß aus als die Ferien anfingen und jetzt — trotz des durchweg regnerischen Wetters frisch und gebräunt.

Gegen Mittag waren alle Kinder mit den grünen Fährdampfern hinüber befördert. Es wurde dann eine Suppe verabreicht, die von der amerikanischen Quäkergesellschaft in hochherziger Weise geschenkt war. Kaum war das Essen verzehrt, dann zogen die einzelnen Gruppen auf ihren Spiel- und Lagerplatz. Sobald das Wetter es eben zuließ, wurde sich ausgezogen. Man spielte im Sande, man tanzte und turnte auf den wenigen Rasenplätzen, man watete und plänschte im Wasser. Zuweilen fiel mal ein Kind um beim Waten, o, dann war es doch ganz im Wasser gewesen! Baden ist da drüben nämlich verboten. Wie mancher sehnsüchtige Blick glitt aufs und ins Wasser von den Schwimmern, zu ärgerlich, daß man hier nicht baden darf. — Beim Ballspielen fliegt ein Ball ins Wasser — aus Versehen. Sofort ist eine Schar großer Kinder da, Knaben und Mädchen: „Herr B., da ist ein Ball ins Wasser gefallen, darf ich ihn holen, ich kann schwimmen." „Du weißt doch, daß das Baden hier verboten ist." „Ja, das ist ja auch kein Baden, das ist doch retten." „Sie können ja mitschwimmen und aufpassen."

Nach drei Stunden gibt es Milch, die hat das Wohlfahrtsamt den Kindern zukommen lassen, jedes Kind erhält dazu eine Scheibe wunderschönen Weißbrotes, das auch von der Quäkergesellschaft gestiftet worden ist.

Die einzelnen Gruppen und Grüppchen ziehen sich zurück in ihre Burgen und Höhlen, die Mädchen sagen bestes Zimmer und Wohnzimmer. Man liest einander vor, muß Rätsel raten, Puppenzeug nähen, einen Wassergraben um die Burg herumleiten.

„Sieh 'mal, da fährt ein deutsches Schiff hinaus, dahinter noch eins, heute viel mehr als sonst." „Ja, der Seemannsstreik ist beendet." „Ach, deshalb waren es sonst nur ausländische Dampfer." „Morgen kommt „Kap Polonia", das habe ich in der Zeitung gelesen." „Hast Du neulich die „Empreß of Scotland" gesehen? Ein ganz großes Schiff; mein Vater sagt, das ist auch früher ein deutsches Schiff gewesen." „Der qualmt aber, der Schlepper." „Ja, das ist ein Seeschlepper, der fährt bis nach Holland und noch weiter." — Die Gedanken wandern mit hinaus. — „Uebermorgen ist Stapellauf; der Dampfer da drüben wird um halb sechs Uhr vom Stapel gelassen, das können wir vom Platz aus sehen." Es folgt eine lange Erklärung über die Anlage einer Werft und eines Docks.

„Ich habe mir für morgen Erlaubnis geholt von meinem Führer, schon früher nach den Landungsbrücken gehen zu dürfen. Dann gehe ich vorher noch in den Elbtunnel." „Du, der Tunnel gehört nicht zur Kolonie." „Das macht ja nichts, wir sehen uns immer alles an unterwegs."

Ein ander Mal: „Wir sind heute beinahe in Harburg gewesen." „Das ist viel zu weit von hier." „Sieh, da drüben, wo die Berge sind, da liegt es und da liegt Finkenwärder und da liegt Blankenese."

Zwei Jungen werden von einem Erwachsenen zu mir gebracht. Es sind zwei Ausreißer. „Die habe ich an der Eisenbahnfähre von Waltershof nach der Vulkanwerft erwischt. Sie wollten gern mal eben mit dieser Fähre fahren." Der Forschertrieb regte sich.

So vergehen Tage und Wochen. Die Mädchen nähen nicht mehr Puppenkleider, sie arbeiten mit ihren Führerinnen gemeinsam an großen Kleidern von Papier. „Das ist eine schöne Farbe." „Ach, Herr B., Sie sollten sie noch gar nicht sehen." „Nanu, habt Ihr Geheimnisse!" „Nein, es ist noch nicht fertig." „Aber, Else, nun sei aber still, Du sollst doch nichts verraten."

Die Knaben schleppen Tische, Stühle und Latten zusammen. „Was soll das denn werden?" „Wir wollen Pyramiden zum Abschiedsfest bauen." Aha, nun weiß ich Bescheid.

Es folgt eine Besprechung. Am letzten Montage feiern wir unser Abschiedsfest.

Bei dem schönsten Wetter werden auf dem Festplatz, der mit Blumen, Girlanden und Fahnen geschmückt ist, Reigen, Märchenspiele, Lieder, Einzelvorträge, leichtathletische Uebungen gezeigt. Alles ist in Bewegung. In der Musikhalle auf dem Platze hat Kasperle sein Theater aufgeschlagen. Gleich nach dem Mittagessen beginnt der erste Teil des Programms. Zur Feier des Tages gibt es heute zwei Scheiben Weißbrot. Es ist viel Besuch gekommen und alles freut sich mit den Kindern über die bescheidenen, von hellster Freude aufgenommenen Darbietungen. Beim Verlassen des Platzes bekommt jedes Kind einen braunen Kuchen. Die sind uns von der Produktivgenossenschaft der Bäckereiarbeiter „Vorwärts" geschenkt worden. Weiter konnten wir den Kindern nichts verabreichen, denn die großen Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabriken von Hamburg und Umgebung hatten ihr Konto für derartige Angelegenheiten schon verbraucht, wie mir auf meine Bitte geantwortet wurde.

Wir fahren heute nicht, wie üblich, mit der Straßenbahn nach Hause. Wir ordnen uns auf dem St. Pauli-Fischmarkt nach Sammelplätzen. Alle Kinder, die keine Laterne haben, bekommen eine von uns. Eine Kapelle vom Arbeiter-Jugendbund, leider recht klein, ist erschienen, um uns mit Musik nach Hause zu bringen. Es wird schummerig. Der Zug setzt sich mit Gesang und Musik in Bewegung. Die ersten sind schon in der Sylter Allee, die letzten noch auf dem Fischmarkt. Es geht die Sylter Allee hinauf. Wir gehen gemeinsam bis nach dem Heiligengeistfeld. Dort trennen sich die einzelnen Abteilungen voneinander.

Trotzdem viele Kinder an diesem Abend recht spät nach Hause gekommen sind, erscheinen sie doch fast vollzählig am nächsten Tage wieder auf dem Spielplatze am Makendamm. Es naht der letzte Tag. Am Nachmittag versammeln sich noch einmal alle Kinder mit ihren Führern auf dem Platze der Kolonie. Was kommt nun? Ein Chor unserer eigenen Kinder singt Abschiedslieder. Der Vorsitzende der Ferienkommission, Herr Gottlieb Tente, spricht zu den Kindern und den Erwachsenen. Aus seinem Munde strömen Worte der Freude über die gelungene Arbeit. Es war eine schwere, aber dankbare Aufgabe. Der Anfang ist gemacht. Mag es im nächsten Jahre viel mehr Kindern vergönnt sein, eine solche Zeit unter so opferfreudigen und hilfsbereiten Führern im Dienste der Sache und der Kinder, bei hoffentlich schönerem Wetter, dort am sich stets verjüngenden Lebensquell, zu verbringen. Mit hinreißenden Worten sprach der Vorsitzende den Dank an die Führer und Helfer der Kolonie im Namen der vier beteiligten Vereine: Hamburger Ausschuß zur Förderung der Jugendspiele, Hamburger Ausschuß für soziale Fürsorge, Verein Kinderplatz am Köhlbrand, Arbeitsgemeinschaft für Kindererholungsplätze.

Hans Berens.